

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 9 (1933-1934)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Alte Ziele auf neuen Wegen  
**Autor:** Wüest, Annie  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1066007>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# FRAU und HAUSHALT

## ALTE ZIELE AUF NEUEN WEGEN

Von Annie Wüest

In Hamsuns Roman «Die Weiber am Brunnen» steht folgender Dialog zwischen einem in den Augen seiner Mitbürger etwas närrischen, weltfremden Postmeister und einem im Gegenteil allzu lebensstüchtigen Rechtsanwalt:

Der Postmeister: «Wir sind jetzt sinnlos damit beschäftigt, einander auf die Seite zu stossen, um selbst vornehin zu kommen. Wir sollen konkurrieren, heisst es, ja mehr als konkurrieren. Wie wär's, wenn wir etwas mehr an uns selbst, statt für uns selbst arbeiteten?»

Der Rechtsanwalt: «Aber wenn es nun gerade diese Arbeit an uns selbst ist, die unsern irdischen Tatendrang hemmt? So kommen wir in der Welt nicht vorwärts.»

Der Postmeister: «Aber wir kommen im Leben höher hinauf... Wenn wir auch nicht über die andern hinauskommen.»

An diesen Dialog musste ich denken, als ich kürzlich in der kleinen Schrift

einer Frauenrechtlerin folgenden Passus las: «... rein menschlich egoistisch genommen ist es natürlich begreiflich, dass der Mann in der Frau von heute die Berufskonkurrentin fürchtet und bekämpft. Es ist begreiflich, dass der Besitzende solange als möglich am alleinigen Besitz festhält (der Mann an seinen sogenannten „angeborenen Rechten“), bevor er sich entschliesst, freiwillig oder gezwungen (!) sie zu teilen, mit den Besitzlosen, den bloss Geduldeten im Staat – mit den Frauen.»

Ja, auch wir Frauen glaubten eine Zeitlang, dass wir konkurrieren müssten. Auch wir waren der Ansicht, dass es sich für uns vor allem darum handle, in der Welt vorwärtszukommen, zum mindesten in Reih und Glied mit den Männern. Auch wir gehörten zu den «Optimisten der Zivilisation», die die Herrlichkeit des technischen Zeitalters begeistert bejahten, und brannten darauf, uns in das komplizierte Getriebe seines Räderwerks einzuordnen. Heute fangen wir an



*So gesund und kräftig  
ist der Peterli,*

denn er wird täglich genährt mit dem wohl-  
schmeckenden Schöpplein aus

**Knorr**

**Hafermehl und Reismehl**



einzusehn, dass die Frauenbewegung, wie so manche andere Bewegung, sich anfänglich in falscher Richtung bewegt hat, dass der platte Weg nach vorwärts uns zwar weiter und unter Umständen sogar über die andern hinaus, zugleich aber in eine Einöde führt, in der wir an Entkräftung der Seele langsam verderben müssten. Wir beginnen uns von der Perspektive, die sich vor uns auftut, frierend abzuwenden und zu begreifen, dass die Bewegung der Frauen, die an sich so schön sein könnte, vor allem ein Aufbruch im Sinne des Postmeisters sein muss, soll sie nicht einfach an ihrer innern Sinnlosigkeit zusammenbrechen. Denn wenn der Rechtsanwalt zweifellos recht hat, wenn er sagt, die «Arbeit an uns selbst» hemme den «irdischen Tattendrang», so ist das Gegenteil ebenso wahr, dass nämlich die Betriebsamkeit, die allzu geschäftige Hast, jede Sammlung und innere Ruhe zerstören, die die Grundbedingungen für alles seelische Wachstum sind.

So beginnt man also heute einzusehn, dass die Teilnahme der Frau am Wirtschaftskampf und am Streit um die politische Macht verfehlt war, und dass die Aufgabe, die ihnen das Leben zugebracht hat, ganz anderer, weniger öffentlicher und äusserlicher Art ist, dafür aber nur um so wichtiger. Denn alles Entscheidende auf Erden spielt sich ja nicht eigentlich auf dem Boden der sichtbaren Welt ab, das heisst es wirkt sich wohl auf ihm aus, vorbereitet aber wird es in ganz anderen Bezirken, die den Frauen niemals verschlossen waren, wenn sie sich je dazu aufrafften, sich ihnen zuzuwenden.

Die Welt befindet sich heute in einer grossen, geistigen Krise, in einem Kampf der materialistischen Zivilisation gegen die kulturellen, seelischen Kräfte. Nur eines tut uns Frauen gegenwärtig not: uns in diesem geistigen Streite innerlich auf die richtige Seite zu stellen. Wir bedürfen dazu keiner Frauenrechte, ja nicht einmal irgendeines Wirkungskreises. Es genügt, wenn wir mit der «Arbeit an uns selbst» anfangen. Irgendwie wird das, was wir so gewinnen, doch wieder von uns ausstrahlen und so auch den andern zugute kommen. Sind wir aber dazu noch so glücklich, eine Familie,

Wie vor 100 Jahren



und zu Grossmutter's Zeiten



braucht heute  
die vorsichtige Hausfrau  
Schnyder Seifen und  
Waschmittel für die feine  
Wäsche.



**Schnyder**

100 % schweizerisch und trustfrei  
seit 100 Jahren



**Beim Einkauf**  
 vergisst die erfahrene Haus-  
 frau nie den guten (automatisch  
 kiloweise abgefüllten und ver-  
 packten) **GRIESZUCKER**  
 der Zuckermühle Rupperswil.  
 Es ist praktisch, ihn in der Küche  
 immer griffbe-  
 reit zu haben.

**ZUCKERMÜHLE  
 RUPPERSWIL**

ein Haus zu besitzen, ist unsere Aufgabe schon fast beängstigend gross.

\* \* \*

In der schon erwähnten Frauenrechts-broschüre stehen auch folgende Sätze, mit denen die Verfasserin ihren Mitschwestern ein grosses, geistiges Armutszeugnis ausstellt:

«Die unausgefüllte Zeit während eines guten Teils des Tages wird mancher Frau zum Verhängnis. Was soll sie mit dieser Zeit anfangen? Spazieren? Einkaufen? In Literatur schwärmen? Das alles ist ja so ziellos.»

Zweifellos gibt es immer noch viele Frauen, deren Spaziergehn einfach eine besondere Art schläfrigen Müssiggangs ist. Andern bedeutet es viel mehr: ein dankbares Aufatmen, ein Sichbesinnen auf das, was im Leben allein wesentlich, schön und ungetrübt ist.

Wenn zwei Frauen «in Literatur schwärmen», so mag es die eine von ihnen aus Blaustrumpferei tun, die andere aus einem wirklichen Bedürfnis nach einem geistigeren Leben.

Und von zwei Frauen, die in irgendeiner Kunst dilettieren, kann die eine eine klägliche und dazu noch selbstzufriedene Stümperin sein, die andere eine demütige und aufrichtige Liebhaberin des Schönen, dem sie sich auf diese Weise wenigstens von fern etwas zu nähern versucht.

Thomas Mann sagt irgendwo: Nicht nur um etwas «machen» zu können, sondern sogar schon um nur in irgendeinem höhern Sinne etwas lernen zu können, müsse man zuerst etwas sein.

Darauf, dass man etwas ist, kommt es in erster Linie an, dann wird man vieles mit Inhalt zu füllen vermögen, das andern leer vorkommt. Sogar das «Einkaufen» kann unter Umständen zu einer Angelegenheit der Kultur werden, während es in andern Fällen ein blosses Einhamstern und Geldausgeben bleibt.

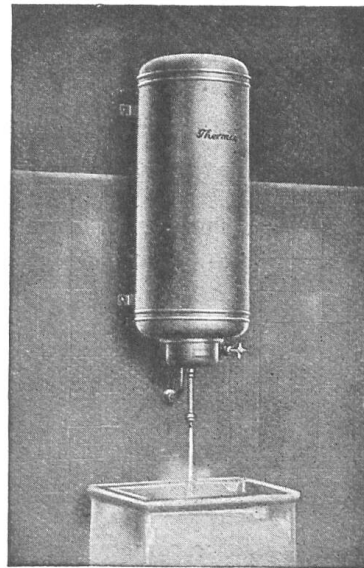
«Haushalt» und «Haushalten», was für verschiedene Begriffe sind das für verschiedene Frauen, und wie verschieden ist das, was sie daraus machen.

Die Verfasserin jener Abhandlung, die soviel Stoff zum Widerspruch bietet, schreibt:

« Je mehr Frauen einem Erwerb nachgehen, desto mehr wird auch die Hausarbeit nach Gebühr geschätzt werden, allerdings nicht jene Hausarbeit, die sich mit der geschäftigen Wichtigkeit früherer Hausfrauenideale verbrämt, sondern die Hausarbeit, die mehr und mehr als sachliche Berufsarbeit aufgefasst wird. Die dilettierende Hausfrau hat ausgespielt, die Berufshausfrau wird ihr folgen. »

Gewiss wollen wir unser Leben nicht mit den abgenützten, oft verdorbenen oder unaufrichtigen und falschen Idealen einer frühern Frauengeneration verbrämen, aber wir wollen uns davor hüten, das Kind mit dem Bade auszuschütten, die Ideale überhaupt über Bord zu werfen und uns der nüchternen « neuen Sachlichkeit » zu verschreiben, das heisst unsere Aufgabe äusserlich allzusehr zu vereinfachen und uns auch innerlich davon ab- und etwas angeblich Besserem zuzuwenden. Es gibt für uns nichts Besseres und Wichtigeres als unsere Familie. Nur eine von der Krankheit der Zeit, von ihrer grossen Verflachung und seelischen Verarmung ergriffene Frau kann kühlen Herzens an den Aufbau eines Hauswesens herantreten, als an ein sachliches Experiment, dessen erprobte Formeln aus irgendeinem Lehrbuch ihr gegenwärtig sind und mittels derer sie die je nach ihrem Lebensstandard einfachere oder kompliziertere « Haushaltungsmaschine » (welch schreckliches Wort!) zu reibungslosem Funktionieren zu bringen gedenkt.

Eine rechte Frau wird sich ihr Ziel nicht so nah stecken und deshalb nicht so klar sehen. Vor allem bedeutet für sie das Haus nicht einfach der Ort, an dem gegessen, getrunken und geschlafen wird, eine gewissenhafte Buchhaltung über die diesbezüglichen Ausgaben geführt und die Kinder nach den Gesetzen der Hygiene grossgezogen werden müssen. – Was sie aber darüber hinaus noch aus ihm machen kann, das wird eben davon abhängen, was sie aus sich selber macht. – Gewiss ist unser Haushalt nicht unsere ganze Welt, aber er steht mit dem, was unsere Welt ist, in untrennbarer Wechselbeziehung. Gewiss hat eine Frau, die für Nahrung, Kleidung, Sauberkeit und Bequemlichkeit im



## Wenn Sie ganz sicher gehen wollen

dann verlangen Sie beim Kauf eines elektr. Boilers einen **Therma-Boiler mit Kupferkessel**. Jahrelange Erfahrungen haben bestätigt, dass er vom Rost nie angegriffen wird, während sogenannte Extra- und Super-Qualitäten meistens nach kurzer Zeit durchrosten.

Wenden Sie sich um unverbindliche Auskunft an Ihr Elektrizitätswerk oder Ihre Elektro-Installations-Firma.

**Therma**  
AG. Schwanden-Gl.

Unsere illustrierte, hübsche, 20seitige Broschüre

## Das Einmachen der Früchte und Gemüse

in der Bülacher Kochflasche zeigt der Hausfrau, wie **einfach und billig** es heute für sie ist, sich für den Winter einige Konserven zu machen. Verlangen Sie Gratissendung bei der

**Glashütte Bülach & Bülach**  
oder deren Verkaufsstellen



Hause sorgen muss, besonders wenn sie sich keine oder nur eine geringe Hilfe halten kann, viel mechanische Arbeit zu leisten, aber selten ist es rein mechanische Arbeit, fast immer ist sie untrennbar gemischt mit Leistungen ganz anderer Art. Wie sehr wird es zum Beispiel auf Schritt und Tritt darauf ankommen, ob sie Geschmack hat, Grosszügigkeit, Humor (um von noch höheren Tugenden ganz zu schweigen), oder ob es bei ihr hässlich, kleinlich, griesgrämig zugeht, so dass es wirklich besser wäre, sie würde sich möglichst wenig um ihren Haushalt kümmern.

Im Grunde ist, wenn man es recht betrachtet, nichts, was man tut, unwichtig. Nehmen wir einmal ein bei vielen Leuten so verpöntes Beispiel wie das Kochen. — Es gibt im «Grünen Heinrich» eine fröhliche Abhandlung darüber, wie man aus dem Geschmack der Speisen, der bei verschiedenen Frauen verschieden sei, auch wenn sie nach ein und demselben Rezept hergestellt würden, auf den Charakter der Hausfrau schliessen könne. Tatsächlich ist vielleicht der bitter-saure, lieblose Orangensalat, mit dem eine Frau ihre Familie zum Nachtisch «beglückt», kennzeichnend für ihr ganzes missgünstiges, kleinliches, schwungloses Wesen, unter dessen Einfluss die Kinder nicht gedeihen können und selber engherzig, kleinlich und säuerlich werden. — Diese selbe Frau verschwendet vielleicht die kostbare Zeit ihrer Vormittage damit, ungezählte Male in die Küche zu laufen, um die Gasflammen zu kontrollieren und eventuell kleiner zu schrauben und erzielt auch sicher eine ganz unglaublich niedrige Gasrechnung. — Nachdem sie so den Morgen nach ihrer Meinung nutzbringend angewendet hat, begibt sie sich am Nachmittag fröhlich in die Stadt, um bei der Auswahl ihrer Kleider und Hüte längst nicht mehr den selben puritanischen Geist walten zu lassen und den Ausgang in einer Konditorei angemessen zu beschliessen. Wenn sie aber zu Hause an-

langt und bemerkt, dass sie vergessen hat, den Schinken fürs Nachtessen in der Stadt einzukaufen, da er dort dreissig Rappen billiger ist als beim Metzger in der Nachbarschaft, ist sie imstande, ihrem arbeitsmüden Mann im Bureau anzuläuten, damit er das Versäumte für sie nachhole.

Dies wäre vielleicht ein Beispiel für den von nutzloser und unaufrichtiger «geschäftiger Wichtigkeit» erfüllten Tageslauf einer jener Frauen, die die Tätigkeit der Hausfrau diskreditieren. Es gäbe leider viele andere.

Wenn die Frauen aber höchstselbst den Haushalt und das Haushalten in Verruf gebracht haben, so müssen sie es auch wieder zu Ehren bringen.

Alles Äusserliche ist immer nur der sichtbare Ausdruck für das, was sich gleichzeitig in unserm Innern abspielt. — Es gab Zeiten, da es den Menschen nicht schwer fiel, etwas Schönes hervorzubringen. Wenn wir alten Hausrat betrachten, sind wir oft betroffen von seiner ungesuchten Schönheit und Würdigkeit, mit denen sich unsere nächste Jugendstil-Vergangenheit nicht vergleichen kann, ohne sich zu schämen.

Die Frauen der «Schmücke Dein Heim-Epoche», schmückten es, so gut oder vielmehr so schlecht sie es verstanden, das heisst, insofern sie selber vielfach beschränkt, kleinlich, engherzig, unecht, bequem und träge waren, wurde das Resultat ihrer Bemühungen, da es ja nur das getreue Spiegelbild ihres Innern war, entsprechend trostlos. Wie hätte in jenem Milieu, das sie schufen und beherrschten, ein erfreuliches Leben geführt werden können, wie hätte darin etwas anderes gedeihen können, als die ödeste Familiensimpelei, in der verdarb, wer sich von ihr nicht freimachen konnte! Aber indem man handelt, lernt man sich selber kennen. Wenn das, was einem als Ideal vorschwebt, Gestalt annimmt, sieht man oft erst seinen Unwert ein. So be-

gannen sich mit der Zeit auch die Frauen der selbstgeschaffenen Pracht zu schämen, aber statt seine eigene Unzulänglichkeit für das Fiasco verantwortlich zu machen, gab man dem Schlagwort: «Schmücke Dein Heim» die Schuld, und statt in sich zu gehen, verschrieb man sich einfach einem andern Schlagwort von der «neuen Sachlichkeit». Man warf die Nippes, Kissen und Portieren hinaus und ersetzte die verräterische Uppigkeit durch reservierte Leere, die es einem leichter machte, sich nicht zu blamieren, da sie einfach überhaupt nichts mehr von uns aussagte.

Auch aus unserm innern Leben haben wir vielleicht viel unnützen Ballast, Unaufrichtigkeit und falsche Sentimentalität hinausgeworfen. Damit ist überall noch nicht viel mehr gewonnen als Platz für Besseres. Wir werden aber nur Besseres an die Stelle des Alten zu setzen vermögen, wenn wir uns unserer Aufgabe wieder freudiger widmen, statt dass wir sie mit der Uhr vor Augen und Ungeduld im Herzen am laufenden Band zu erledigen trachten. Die Arbeit einer Frau lässt sich nicht an gewisse Zeiten binden, es gilt immer, auf dem Posten zu sein, wie ein guter Steuermann an Bord seines Schiffes. Aber es gibt natürlich stürmische und stillere Tage, und manchmal ist gerade eine Stunde, in der es unerwartet aufklärt und wir ein wenig «mit allen Wellen treiben» und äusserlich untätig an die Kinder, an den Garten oder auch an scheinbar weit entlegene Dinge denken können, oder in der wir spaziergehen, lesen oder uns sonstwie «unnützlich» beschäftigen, besser angewendet, als wenn wir die selbe Zeit emsig wie eine nervöse Ameise auf und ab gerannt wären.

Es gibt überhaupt nichts Besseres als auch einmal ein wenig «unausgefüllte Zeit». Dass sie uns nicht zum «Verhängnis», sondern im Gegenteil zum Glück ausschlage, dafür haben wir selbst zu sorgen.

## Six Madun

Selbst dem Miggi sträubt  
sich's Haar,  
Six Madun saugt wunderbar.



Six Madun ist der einzige Schweizer Staubsauger. Unerreicht in Qualität, sehr handlich, geräuschlos, radiostörfrei, preiswert. Verlangen Sie Prospekte und unverbindliche Vorführung!

**SIX MADUN WERKE**  
RUDOLF SCHMIDLIN & CIE., SISSACH

ZWEIFBUREAUX: BASEL  
BERN - GENÈVE - LAUSANNE  
LOCARNO - LUZERN -  
ST. GALLEN - ZÜRICH

Frigidaire existiert schon seit 17 Jahren. Eine solche Erfahrung bietet unersetzliche Vorteile. Machen auch Sie sich diese zu Nutzen.



ZÜRICH: Manessestr. 4, Sihlgrundbau  
Vertreter in allen grössern Orten